

Warum geben die Vereinigten Staaten doppelt so viel Geld für das Militär aus wie alle übrigen Staaten der Welt zusammen, fragt der US-Professor David Michael Green?

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 095/09 – 27.04.09

Heimat der Verbarrikadierten, Land der Furchtsamen

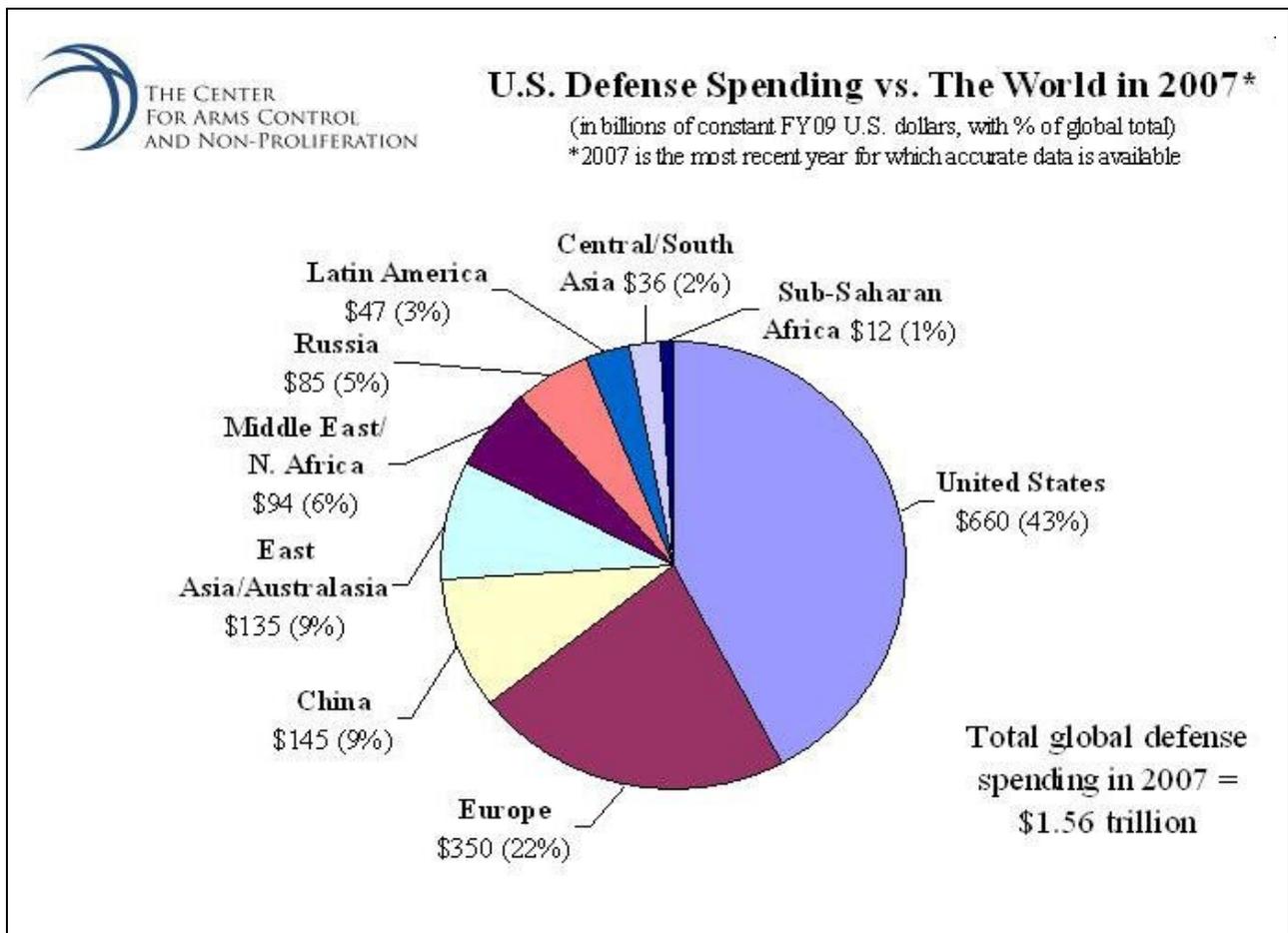
Von David Michael Green

INFORMATION CLEARING HOUSE, 17.04.09

(<http://informationclearinghouse.info/article22442.htm>)

Es gibt wenige statistische Daten, die so erschreckend sind, wie die folgende einfache einzelne Vergleichszahl: Die Vereinigten Staaten geben zweimal so viel für ihr Militär aus wie alle anderen Staaten der Welt zusammen.

Ja, das stimmt wirklich. (Doppelt so viel) wie die etwa 200 anderen insgesamt.



Die Zahlen in der Grafik des Centers for Arms Control and Non Proliferation sind aktueller als die Zahlen aus GlobalSecurity.org, auf die sich der Autor bezieht. Sie beruhen auf den offiziellen Angaben in den Verteidigungshaushalten, geben also nicht das vom Autor angesprochene tatsächliche Missverhältnis wieder.

(http://www.armscontrolcenter.org/policy/securityspending/articles/022609_fy10_toplevel_global_defense_spending/)

Nach GlobalSecurity.org (s. <http://www.globalsecurity.org/> unter U.S. Defense Spending) haben die Vereinigten Staaten im letzten Jahr etwa 625 Milliarden Dollar Steuergel-

der für ihr Militär ausgegeben, während die restliche Welt dafür insgesamt nur 500 Milliarden Dollar aufgewendet hat. Die globalen Vergleichszahlen stammen zwar aus dem Jahr 2004, haben sich aber während des letzten Jahrzehnts kaum verändert. (Auf dem eingefügten Schaubild des Centers for Arms Control and Non-Proliferation sind für die USA im Jahr 2007 sogar 660 Milliarden Dollar ausgewiesen.) **Wenn man auch noch die Ausgaben für die Atomwaffen, die dem Energieministerium zugerechnet werden, die Folgekosten für die Kriegsveteranen, die Zinsen für das geborgte Geld, mit dem frühere Kriege finanziert wurden, und die laufenden Kosten für die Kriege im Irak und in Afghanistan berücksichtigt, steigen die Militärausgaben (der USA) pro Jahr auf die atemberaubende Summe von einer Billion Dollar.**

Können Sie sich eigentlich vorstellen, wie viel Geld das ist?

Nehmen Sie einmal an, Sie wohnen in einer Straße mit einem Kerl, der darauf besteht, dass sein Haus zweimal so groß sein muss, wie alle anderen Häuser in der Nachbarschaft zusammen. Während Sie und ihre (199) Nachbarn in Häusern mit einer Wohnfläche von 2.000 Quadratfuß (185 m²) leben, muss er ein Haus mit einer Wohnfläche von 800.000 Quadratfuß (74.322 m²) haben. Das wäre drei Fußballfelder lang und drei Fußballfelder breit.

Stellen Sie sich vor, Sie und alle Ihre (199) Anglerfreunde müssten neben einem Kerl anlegen, der ein Boot haben muss, das zweimal so lang ist, wie alle Ihre Boote zusammen. Wenn Sie Boote von 15 Fuß (4,57 m) Länge haben, wäre sein Schiff 6.000 Fuß (1828 m) lang oder so lang wie sechs Passagierschiffe von der Länge der Queen Mary zusammen.

Stellen Sie sich vor, Sie würden jemanden kennen, der doppelt soviel für sein Essen ausgibt, wie alle anderen Gäste in einem guten Restaurant zusammen. Wenn jeder der (200) Gäste für seine Mahlzeit durchschnittlich 25 Dollar bezahlt hat, muss dieser Kerl 10.000 Dollar auf den Tisch blättern.

Ich hoffe, das erstaunliche Missverhältnis ist durch die verschiedenen Beispiele deutlich geworden.

Am erstaunlichsten ist aber, dass eigentlich niemand darüber spricht. Man darf gerade noch sagen, dass die Militärausgaben in der amerikanischen Politik wichtiger sind, als die Ausgaben für die soziale Sicherung, wer aber daran rührt, ist (politisch) tot. Natürlich wird von uns erwartet, dass wir tatenlos zuschauen, wenn dieser "liberale", als "Sozialist" verdächtige und für "defätistisch" gehaltene "Terroristen-Freund" im Weißen Haus die Militärausgaben noch weiter erhöht; und er tut das in einer Zeit, in der das Bundesbudget in roter Tinte ersäuft, als sei der betrunkene Kapitän der Exxon Valdez (eines in Alaska auf ein Riff gelaufenen Öltankers) am Ruder und habe das Sagen. Aber in Wirklichkeit ist ja alles noch viel schlimmer.

Es ist nicht nur unmöglich, über eine Beschneidung der US-Militärausgaben ernsthaft zu diskutieren, man kennt noch nicht einmal ihr Missverhältnis zu den Militärausgaben der übrigen Welt und kann auch nicht darüber nachdenken, was das bedeutet. Kennen Sie einen einzigen Politiker, der sich jemals mit diesem Problem befasst hat?

Das ist auch deshalb erstaunlich, weil der Kalte Krieg längst zu Ende ist; das einmal von den Nazis beherrschte Deutschland hat sich in eins der friedliebendsten Länder der Welt verwandelt, Japan kümmert sich nur noch um den Bau von Autos und Fernsehern, und es zeigt sich kein einziger ernsthafter Feind der Vereinigten Staa-

ten, weder am geographischen noch am zeitlichen Horizont. Wir geben gerade riesige Summen aus, um eine kleine Schar zorniger junger Männer zu bekämpfen, die mit Teppichmessern bewaffnet sind – und finstere Mullahs, die sich in abgelegenen Berghöhlen verstecken. Und die gewinnen auch noch gegen uns.

Es ist denkbar, dass China vielleicht eines Tages einmal so viel Geld wie die Vereinigten Staaten für sein Militär ausgeben könnte. Aber warum sollte es das tun? Zur Zeit gibt China ein Zehntel dessen aus, was die Vereinigten Staaten für ihr Militär aufwenden, und noch beträchtlich weniger, wenn auch die sonstigen Ausgaben berücksichtigt werden, welche die US-Militärausgaben auf insgesamt eine Billion Dollar pro Jahr anschwellen lassen. (Nach den aktuelleren Zahlen des Schaubildes ist das Missverhältnis nicht mehr ganz so groß.) Was würde es China bringen, wenn es genau so hohe Militärausgaben hätte, außer dass es sich vielleicht Taiwan einverleiben und einen Hinterhof zulegen könnte, wie das die USA im 20. Jahrhundert mit Lateinamerika gemacht haben. Wäre seine Überlegenheit dann größer, als sie ohnehin schon ist? Würde China dann in die Vereinigten Staaten einfallen und sie zu unterwerfen versuchen – aus Angst vor einer militärischen Konfrontation? Natürlich würde es das nicht tun!

Es gibt einen weiteren Grund, warum dieses Missverhältnis (der Militärausgaben) so unverständlich ist. Aus einer moralischen Perspektive kann man Atomwaffen ablehnen. Sie haben aber dennoch die Dynamik der internationalen Politik radikal verändert. Kein Staat wird jemals einen anderen überfallen, der über Atomwaffen und die Mittel verfügt, sie auch in entsprechender Anzahl einzusetzen. Die Doktrin der gesicherten gegenseitigen Zerstörung kann aus psychologischer Sicht verrückt sein, aber sie funktioniert – außer in Situationen, in denen die Führer des Aggressorstaates entweder so wahnsinnig oder so überzeugt von ihrer Mission sind, dass sie nicht vor einem nationalen Selbstmord zurückschrecken. Natürlich sind nichtstaatliche Organisationen wie Al-Qaida ein Problem, weil sie kein klar umrissenes Ziel für eine Vergeltung bieten; aber würden, weitere 100 Milliarden Dollar für neue Zerstörer oder Kampffjets dieses Problem beheben? Natürlich nicht!

Der unverhältnismäßige große Unterschied zwischen den (US-)Militärausgaben und den Militärausgaben anderer Staaten ist nicht nur frappierend, er ist sogar in höchstem Maße obszön, weil er so viele verpasste Chancen verursacht. Wir sind der bei weitem reichste Staat der Welt, denn kein anderes Land kann sich auch nur annähernd mit unserem Reichtum messen. Wir haben auch keine echten Feinde. Und trotzdem geben wir – wie bereits festgestellt wurde – doppelt so viel wie die gesamte übrige Welt aus, um uns gegen nicht existierende Feinde zu verteidigen.

Diese bewusst gesetzten Prioritäten führen auch dazu, dass sich unsere "glückliche" Bevölkerung mit einem Gesundheitssystem zufrieden geben muss, das von der Weltgesundheitsorganisation (in ihrer Rangliste) an 37. Stelle eingereiht wird. Ist das nicht bemerkenswert? Sogar Marokko schneidet besser ab als wir. Nicht nur Kolumbien, Chile und Costa Rica stehen vor uns, auch die Dominikanische Republik. Weiß eigentlich jemand, wo die Dominikanische Republik überhaupt liegt? Unsere teuren Waffensysteme lassen nicht nur einen Mangel an Sicherheit zu, sie sind auch schuld daran, dass in unserem Land 50 Millionen Bürger überhaupt keine Krankenversicherung haben und sehr viele total unterversichert sind, einschließlich derer, die es noch nicht wissen, aber schnell herausfinden werden, wenn sie jemals krank werden sollten.

Teilweise wegen dieses "wunderbaren" Gesundheitssystems stehen die Vereinigten Staaten auch an 29. Stelle in der Statistik der Säuglingssterblichkeit. Und die längerfristige Tendenz verspricht nichts Gutes. 1960 standen wir 12. und 1990 an 23. Stelle. Jetzt rangieren wir neben Polen und der Slowakei. Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Bei der

Fettleibigkeit stehen wir weltweit an erster Stelle, und 31 Prozent unserer Bevölkerung sind davon betroffen; damit liegen wir 6 Prozent über unserem nächsten Mitbewerber. Die übrige Welt kann zwar jederzeit mit uns umspringen, wie sie will, aber niemand kann uns diesen Ehrenplatz (bei der Fettleibigkeit) streitig machen. Oh ja, und wir hatten fast doppelt so viele Operationen in der plastischen Chirurgie wie irgendein anderes Land der Welt. Ich glaube, dass diese Zahlen zumindest teilweise erklären, warum das bei weitem reichste Land der Erde in Bezug auf die Lebenserwartung nur an 47. Stelle steht, hinter Bosnien-Herzegowina, Jordanien und Guam. Ist das nicht cool? Weiter so, USA!

Die Dollars, die wir für unser aufgeblähtes Militär zahlen, können nicht für die Gesundheitsfürsorge oder für die soziale Sicherung ausgegeben werden. Die Vereinigten Staaten haben prozentual mehr Teenager-Schwangerschaften als jedes andere Land der Welt, etwa doppelt so viele wie unser nächster Mitbewerber. Wir haben prozentual die höchste Häftlingsrate, vergleichbar mit, aber deutlich vor Russland und Weißrussland. Die Vereinigten Staaten haben zwei Millionen Gefangene, etwa eine halbe Million mehr als China, obwohl ihre Bevölkerung nur einem Fünftel der chinesischen entspricht. In unserem Land werden auch die meisten Verbrechen begangen, mehr als doppelt so viele wie im zweiten Land in der Weltstatistik. Oh ja, und wir haben auch die weitaus höchste Scheidungsrate in der Welt. Ich bin ziemlich sicher, dass Sie diese Zahlen nicht in Reiseführern (über die USA) finden werden.

Dollars, die für das Militär ausgegeben werden, stehen nicht für das Unterrichten unserer Kinder zur Verfügung; dabei müssten sie zum Beispiel viel mehr über unsere Platzierungen in internationalen Statistiken erfahren. Das reichste Land der Welt steht bei den Bildungsausgaben auf Platz 39 und gibt nur ein Prozent seines Bruttoinlandsprodukts dafür aus; wir sind hinter Tunesien, Bolivien, Jamaika und (den afrikanischen Binnenstaat) Malawi gerutscht. Bei der Rechenfertigkeit nehmen die Vereinigten Platz 18 ein, bei der Lesefertigkeit wenigstens Platz 15. Juhu!

Ausgaben für Raketen und Waffen sind auch nicht besonders vorteilhaft für die Wirtschaftsentwicklung. Obwohl wir mehr Schulden als jedes andere Land der Welt haben – das war auch schon vor der Finanzkrise so – stehen wir prozentual beim Breitbandzugang (zum Internet) nur auf dem 16. Platz. Und wir sind mit dem 92. Platz in der Weltstatistik hoffnungslos abgeschlagen in Bezug auf den gerechte Verteilung des Familieneinkommens innerhalb unserer Gesellschaft. Kamerun steht besser da, ebenso Russland, Usbekistan, Laos, Burkina Faso und der grösste Teil der übrigen Welt.

Kurz gesagt, als Ausgleich für das Privileg, den kompletten Rest unseres Sonnensystems bei den Militärausgaben zu übertreffen – um uns gegen einen nicht vorhandenen Feind zu verteidigen – haben die Vereinigten Staaten ein allenfalls zweitklassiges Gesundheitssystem, ein zweitklassiges Bildungssystem und soziale und wirtschaftliche "Errungenschaften", die sich kaum von denen in Afrika südlich der Sahara unterscheiden.

Aus all diesen Gründen ist unsere Verschwendung bei den Militärausgaben wirklich ziemlich verwunderlich, und wir müssen uns die Frage stellen, warum die Vereinigten Staaten eine so offenkundig unsinnige Politik betreiben? Zweifellos gibt es dafür viele Erklärungen.

Wir müssten uns zunächst – aber wahrlich nicht zum ersten Mal – mit der amerikanischen Neigung zur Paranoia befassen. Ein Land, das so bescheuert ist, dass es sechs Jahre lang einen brutalen und kostspieligen Krieg gegen den Irak führt – angeblich wegen der

Anschläge am 11.9., mit denen Saddam Hussein nun wirklich nichts zu tun hatte – ist natürlich auch bereit, mehr als doppelt so viel als die übrige Welt für sein Militär auszugeben.

Wie schlecht muss es um unsere Diplomatie bestellt sein, wenn wir uns dazu gezwungen sehen, auf einem derart überproportionierten Militärarsenal zu sitzen und die Welt mit Bomben und Militärbasen zu beglücken, statt unsere Interessen von Diplomaten vertreten zu lassen.

Ohne Zweifel wird unser obszönes Militärbudget vor allem aus bloßer Habgier so gewaltig aufgebläht. Es war nicht etwa ein langhaariger, Birkenstock-Sandalen tragender, Pfeife rauchender Berkeley-Professor für französische Literatur, der uns vor den Gefahren des metastasierenden Militärisch-Industriellen Komplexes gewarnt hat. Es war Dwight Eisenhower – der konservative republikanische Präsident, der Oberkommandierender der NATO und Held des Zweiten Weltkriegs war und fast sein ganzes Leben beim Militär verbracht hat.

Eisenhower hatte natürlich recht, obwohl es schön gewesen wäre, wenn er schon während seiner beiden Amtsperioden nach dieser weisen Einsicht gehandelt und nicht erst bei seinem Abgang die scheinheilige Warnung vor dieser Bedrohung verkündet hätte. Jedenfalls läuft es bei uns wie in anderen Ländern auch – aber mit einer unvergleichlich höheren Intensität; wenn es um den Absatz militärischer Hardware geht, sehen die Rüstungskonzerne der Vereinigten Staaten in unserer Regierung wenig mehr als die zentrale Beschaffungsstelle, (die ihnen vor allem ihre Waffensysteme abzukaufen hat) und teilen sie untereinander auf. Und natürlich kämpfen alle Kongressmitglieder des Landes um "ihre Verteidigungsdollars", die in ihre Wahlbezirke fließen, und die egoistischen Amerikaner beklagen am Sonntag das hohe Haushaltsdefizit, um dann am Montag wieder in ihre örtliche Rüstungsfirma, in der das viele Geld verschwendet wird, zur Arbeit zu gehen.

Und es gibt noch eine andere Erklärung. Man muss nicht eine Billion Dollar pro Jahr ausgeben, um die Vereinigten Staaten vor dem Angriff eines anderen Staates zu schützen. Die vorhandene Arsenal an Atomsprengköpfen ist die Gewähr dafür, dass das niemals geschehen wird. Man braucht dieses Geld auch nicht, um einen konventionellen Krieg zu Land oder zu Wasser zu führen, wie das im Zweiten Weltkrieg nötig war. Kein Staat kann die Vereinigten Staaten zum Schlachtfeld machen, weil keiner einer Marine hat, die zu einer Invasion in der Lage wäre; sogar die Staaten, die über starke Streitkräfte verfügen, können ihre militärischen Macht kaum außerhalb ihren Grenzen entfalten. Man braucht das ganze Geld auch nicht, um mit einer zerlumpten Bande von Terroristen fertig zu werden. An dieser Front kommt man doch mit Gerissenheit viel weiter als mit Dollars – auch wenn wir darüber nichts Genaueres wissen.

Der einzige Zweck, dem ein derart aufgeblähter Militärapparat dient, ist die Machtausübung. Wenn Sie Entwicklungsländer zwingen wollen, Ihnen ihre Bodenschätze zu lächerlich niedrigen Preisen zu verkaufen, ist das am besten mit einer riesigen Armee möglich. Wenn Sie schwächere Staaten in ein politischen Bündnis drängen wollen, an dem die ansonsten überhaupt nicht interessiert wären, kann ein wenig altmodische Kanonenboot-Diplomatie den Beitritt sehr beschleunigen.

Kanonenboot-Diplomatie war zumindest bisher sehr nützlich. Die Vereinigten Staaten sind aber nicht mehr in in der Lage, anderen Staaten, wie bisher üblich, ihren Willen aufzuzwingen. Und trotzdem bemüht sich jetzt auch die so genannte "liberale" Obama-Regierung, sogar noch mehr Geld für das amerikanische Militär auszugeben wie die Ungeheuer des letzten Regimes.

Man kann sich – auch wenn das dumm ist – für ein Imperium entscheiden und auf Gesundheit, Ausbildung und ein gutes Leben verzichten.

Aber jetzt sollten sich die für ihre chronische politische Unmündigkeit berühmten US-Bürger endlich fragen, ob der Verzicht auf Glück und Wohlstand auch dann noch sinnvoll ist, wenn dieses Imperium überhaupt nicht mehr existiert.

David Michael Green ist Professor für Politikwissenschaft an der Hofstra University in New York. Er freut sich über Reaktionen von Lesern auf seine Artikel und ist zu erreichen unter <mailto:dmg@regressiveantidote.net> ; er bedauert aber, dass er aus Zeitmangel nicht immer antworten kann. Mehr seiner Arbeiten sind auf seiner Website www.regressiveantidote.net zu finden.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen im Text versehen. Die Bundesrepublik Deutschland gibt nach Angaben des Centers for Arms Control jährlich 43,8 Milliarden Dollar (am 24.04.09 waren das 33,7 Milliarden Euro) für die Verteidigung gegen nicht vorhandene Feinde aus und steht hinter den USA, China, Russland, Großbritannien und Frankreich an sechster Stelle in der Weltstatistik. Auch bei uns fehlen diese verschwendeten Milliarden bei der Finanzierung wichtiger Aufgaben.)



Home of the Barricaded, Land of the Afraid

By David Michael Green

April 17, 2009 "Information Clearing House" -- There are few statistics as stunning as the following simple, single number: The United States spends two times more on its military than all the other countries of the world, combined.

Yes, that's right. All 200 or so of them. Combined.

According to GlobalSecurity.org, last year, the US dropped about \$625 billion in taxpayer dollars on its military, while all the rest of the world together spent \$500 billion. (The aggregate global figures come from 2004, but have been steady over the prior decade.) However, if you also add in nuclear weapons costs handled separately by the Energy Department, Veterans Affairs, interest on money borrowed to fund previous wars, and the current wars in Iraq and Afghanistan, the total rises to a jaw-dropping one trillion dollars per year.

Think of how astonishing that is.

Imagine if you lived down the street from a guy who insisted that his house had to be two times bigger than all the other houses in the neighborhood, combined. You and your neighbors live in 2,000 square foot houses, but he has to have an 800,000 square foot house. That's one that would be the length of three football fields long, and three football fields wide.

Imagine you and all your fishing buddies tied up next to a guy who had to have a boat that was twice as big as all of yours combined. You guys have 15 footers. His would be 6,000 feet long, or six Queen Marys, length-to-length.

Imagine that you knew someone who had to spend double on dinner what everyone else dining in a decent restaurant was spending. The average meal for the rest of you costs 25 dollars. This guy insists on spending \$10,000 on one meal, of the same food, prepared by the same chef.

This is an astonishing ratio in so many ways.

Perhaps the most amazing thing about it is that nobody particularly talks about it. It's one thing to say that military spending has now joined Social Security as the third rail of American politics - you touch it, you die. And, of course, now we are treated to the visage of the "liberal" - even "socialist" and "defeatist" "pal of terrorists" - guy in the White House actually increasing military spending, and doing so at a time when the federal budget is hemorrhaging red ink as if it were the Exxon Valdez, drunken captain at the helm and all. But it's actually even worse than that.

Not only can you not seriously discuss cutting military spending in America, you can't even know about this spending ratio relative to the rest of the world, or contemplate what it means. Do you know of any single politician who ever mentions this?

It's also astonishing because the Cold War is over, the once Nazi-controlled Germany has turned into one of the most pacifist countries in the world, Japan is all about making cars and TVs, and there isn't a serious enemy of the United States anywhere on either the geographical or temporal horizon. Right now, we are spending vast sums of money to fight gaggles of angry young men armed with box-cutters, and scraggly mullahs hiding in remote mountainous caves. And they're winning.

It is conceivable that China might, maybe, someday, spend something like what the US does on its military. But for what? Right now China spends a tenth of what the US does on its military, and considerably less than that if you count the other items that bring the US total up to a trillion per year. If it reached parity, what would that permit it that is now impossible, apart from perhaps taking back Taiwan and creating a twentieth century Latin America-style neighborhood it could dominate even more than it does already? Would it allow China to invade the United States, or bend it to Chinese will for fear of a military confrontation? Of course not.

Which is another reason this ratio is so astonishing. Say whatever you want about nuclear weapons from a moral perspective. They have nevertheless changed the dynamic of international politics radically. No state will ever again invade another one which possesses a nuclear arsenal and the means to project it in quantity. The doctrine of mutually-assured destruction may indeed be mad from a psychological perspective, but it works - at least apart from situations in which the attacking country's leadership is either so bonkers or so determined on an issue that national suicide isn't a deterrent. Of course, non-state actors like al Qaeda are a problem, because they provide little target for retaliation, but would spending another \$100 billion on more destroyers or fighter jets solve that problem? Of course not.

This grossly disproportionate ratio of military spending to other countries is also astonishing, and astonishingly obscene, for what it costs this country in missed opportunities. We are by far the richest country in the world - no one is even close. And we have no real enemies. And, as noted, we spend double the entire world combined in order to defend against those non-enemies.

Such thoughtful priorities also entitle our lucky population to have a national healthcare

system that is ranked 37th from the top, worldwide, according to the World Health Organization. Isn't that special? Morocco does better than we do. So do Colombia, Chile and Costa Rica. And Dominica. Does anyone really even know where Dominica is? All those weapons systems don't just purchase for us a lack of security, they also buy a country where 50 million Americans lack health insurance of any kind, and countless others are grossly under-insured (including those who don't know it yet, but will find out fast if they ever get sick).

In part because of this fine health care system, the United States also ranks 29th globally on infant mortality. And the longitudinal trend isn't pretty. We were 12th in the world in 1960, and 23rd in 1990. Now we are tied with Poland and Slovakia. The good news, though, is that we are still by far and away first worldwide on obesity, with 31 percent of the population qualifying for that distinction, over six percent higher than our nearest competitor! The rest of the world can kick us around all day long, but nobody can ever take that distinction away from us. Oh, and we had almost twice as many plastic surgery procedures as any other country in the world. I guess these figures also partially explain why the richest country in the world, by far, is ranked 47th in the world in terms of life expectancy, below Bosnia-Herzegovina, Jordan and Guam. Cool. Go USA!

Dollars paying for a bloated military are not only not spent on healthcare, they also aren't spent on social development either. The United States had more teen pregnancies per capita than anyone in the world by far - about half-again as many as our nearest competitor. We have the highest number of prisoners per capita, right up there (but still well ahead of) Russia and Belarus. The US has two million prisoners, about half a million more than China, despite having about one-fifth the Chinese population. We also have more crimes committed than any other country in the world, about twice the number as the number two country on the list. Oh, and by far the highest divorce rate in the world. I'm pretty sure you won't see this stuff mentioned in the tourist literature.

Expenditures on the military also mean dollars not spent on teaching our kids (especially about comparative national statistics!). The richest country in the world is ranked 39th on education spending as a percent of GDP, below Tunisia, Bolivia, Jamaica and Malawi. As a result, the US shows up as 18th in mathematical literacy, and 15th in reading literacy. Woo-hoo!

Spending on rockets and guns does not bode well for economic development, either. Despite being in hock for more national debt than any other country in the world - even before recent events - we rank only 16th in broadband access per capita. And, we are a dismal 92nd in the world in terms of the equitable distribution of family income within our society. Cameroon does better. So does Russia, Uzbekistan, Laos and Burkina Faso. Along with most of the rest of the world.

In short, in exchange for the privilege of dwarfing the entire rest of the solar system in military spending, in order to defend ourselves against an enemy we don't have, the United States has purchased a second rate healthcare system, a second rate educational system, and social and economic characteristics within spitting distance of Sub-Saharan Africa.

For all of these reasons, our devotion to military spending is really quite amazing, and really begs the question of what could explain so patently foolish a national policy. Undoubtedly, there are many explanations.

To begin with, this would hardly be the first essay ever to note the American propensity toward paranoia. A country twisted enough that it can spend six years fighting a brutal and

costly war in Iraq on the basis of 9/11 attacks that Saddam Hussein had nothing to do with is certainly a country capable of outspending the entire rest of the planet on its military, two times over.

What does it say, moreover, about our near-complete failing at the practice of diplomacy, that we feel compelled to sit atop a military arsenal of such outrageous proportions, and to send bombs and military bases, rather than diplomats, as our calling card around the world?

Without question, furthermore, such an obscene military budget is grossly inflated because of sheer greed. It wasn't some long-haired, Birkenstocks-wearing, pipe-smoking, Berkeley professor of French literature, after all, who warned us of the dangers of the metastasizing military industrial complex. It was Dwight Eisenhower - conservative Republican president, lifetime military man, commander of NATO and hero of World War II.

Eisenhower was right, of course, although it would have been nice had he acted on his wisdom during his two terms, rather than sounding hypocritical warnings about this danger only as he walked out the door. In any case, as in so many other domains - but with an intensity unmatched elsewhere - when it comes to providing military hardware, corporate America has come to see the federal government as little more than a handy centralized collection system, to which it then avails itself. But, of course, everybody is in the act now, with members of Congress from every district in the land fighting to protect their defense dollars, and selfish Americans screaming about deficit spending on Sundays, and then going to work at the local defense boondoggle plant on Mondays.

And there is another explanation, as well. You don't need to spend a trillion bucks per year in order to protect the United States from attack by another country. The existing stockpile of nuclear warheads more or less guarantees that that will never happen. You also don't need to spend that money in order to fight some sort of conventional war on land or sea, as occurred during World War II. No country comes remotely near the United States in terms of battlefield and naval hardware, and even those who possess significant quantities of such materiel almost entirely lack the capability of projecting such military power beyond their borders. Finally, you don't need all that money to fight ragtag bands of terrorists either. On that front, smarts go a lot farther than dollars (not that we would know, of course).

The only thing that such a seemingly bloated military is good for is power projection. If you want to intimidate developing countries into selling you their natural resources at ridiculously low prices, a giant military is the only way to do it. If you want to force weaker countries into joining political alliances they are otherwise not remotely interested in, some good old-fashioned gunboat diplomacy is the way to make that happen.

Or, at least, was. The United States is no longer very much able to shove around other countries like it used to, and yet, even the so-called liberal Obama administration is now seeking to spend even more on the American military than the monsters of the last regime did.

It was one thing - albeit still a stupid bargain - to forgo health, education, and the good life for an empire.

But what Americans should be asking themselves right now is, whether giving away happiness and prosperity in exchange for a non-empire is finally a bridge too far, even for a country so justly famous for its chronic political immaturity.

David Michael Green is a professor of political science at Hofstra University in New York. He is delighted to receive readers' reactions to his articles (<mailto:dmg@regressiveantidote.net>), but regrets that time constraints do not always allow him to respond. More of his work can be found at his website, www.regressiveantidote.net.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern